

EUROPA-UNIVERSITÄT FLENSBURG

Graduiertenkolleg in den Startlöchern: Versöhnung lernen in Flensburg

An der Flensburger Europa-Uni soll eine Graduiertenschule Mitte 2021 starten – die Zustimmung ist groß, nun muss noch die Finanzierung gesichert werden.

von **Antje Walther**

12. August 2020, 09:35 Uhr

FLENSBURG | Die Explosionen in Beirut rufen der Welt die Not der Menschen im Libanon in Erinnerung. Auch wenn kein Anschlag hinter der Katastrophe steckt, so hat die Lage doch eine politische Dimension.

Angesichts des unsoliden Finanzsystems, des maladen Gesundheitswesens und schierer „Ausweglosigkeit bereiten viele gut ausgebildete junge Libanesen ihre Auswanderung vor“, wie erst kürzlich der Tagesspiegel schrieb. Er nannte die Möglichkeit eines Exodus, der Premierminister sprach von einer Flüchtlingswelle in einem Land, das selbst 1,5 Millionen syrische Flüchtlinge beherbergt.

Spätestens jetzt dürfte jedem Europäer einleuchten, dass die Lage im Nahen Osten auch Europa betrifft. Prof. Udo Steinbach formulierte es jüngst auf dem Flensburger Campus noch schärfer: „Was uns da anbrennt, fällt uns in fünf oder zehn Jahren schwerst auf die Füße.“



Ein ausgewiesener Experte im Boot der Flensburger Graduiertenschule: Prof. Udo Steinbach.

Wenn es mit dem Libanon bergab gehe, sagte er, werde dies wahrscheinlich eine noch schwierigere Situation herbeiführen als im Irak oder in Syrien. Der ehemalige Direktor des Deutschen Orient-Instituts erklärte, dass der Konflikt im Nahen Osten „in die Segel der Radikalen bläst“. Unter diesen Umständen würden „Millionen von Menschen aufbrechen und zu uns kommen“.

Pilotphase für Promotionskolleg an der EUF soll 2021 starten

Der Islamwissenschaftler ist Gast und Akteur zugleich in dieser Runde, die den nächsten Schritt nehmen und ihr Projekt für die Pilotphase in Position bringen will, die Mitte 2021 beginnen soll. Es geht um die Einrichtung der European Wasatia Graduate School for Peace and Conflict Resolution, kurz: um Versöhnung mit Hilfe der Wissenschaft und der Zivilgesellschaft. Es sei in Europas Interesse, sich im Nahen Osten zu engagieren, erklärt Udo Steinbach.

Angesiedelt sein wird die Graduiertenschule an der Europa-Universität Flensburg (EUF), an der Ralf Wüstenberg, Professor für Evangelische Theologie, die Abteilung Dialog der Religionen leitet. Er ist Initiator des Promotionskollegs.



Das Projekt geht mit dem Leitbild der Europa-Uni zusammen“, sagt Prof. Peter Heering, Vizepräsident der EUF.

Mitinitiatorin ist Dr. Zaina Barakat. Sie ist Palästinenserin und in Jerusalem geboren. Barakat hat sich aus ihrem Geburtsort per Video zugeschaltet, weil die Pandemie sie am Reisen hindert. Im Projekt ist sie die einzige, die finanziell fest gesichert sei, sagt Wüstenberg.

Ein ständiger Dialog ist die Idee des Graduiertenkollegs - mit jungen Akademikern aus Deutschland, Israel, Palästina, die sich nicht nur an der Uni austauschen. Auf Exkursionen, einer Busfahrt nach Berlin zum Beispiel erfahren sie die Geschichte des anderen. Prof. Peter Heering, Vizepräsident der EUF sieht in der Auslegung des Programms, dem „Miteinander der Forschenden“ eine Stärke.

Enorme Erwartungshaltung an Deutschland

Deutschland, so heißt es in der Projektmappe, sei „besonders berufen“, diesen Dialog zu stiften mit dem Ziel langfristiger Versöhnung. Das greift Jürgen Klimke auf, ehemaliger Bundestagsabgeordneter und wie Petra Nicolaisen (beide CDU) zu Gast auf dem Campus. Die Erwartungshaltung insbesondere an Deutschland sei ganz klar, das den Vorsitz im UN-Sicherheitsrat und die EU-Ratspräsidentschaft inne hat, sagt der Hamburger.

Petra Nicolaisen: Die Region kann das!

Er kommt auf die Region zu sprechen; Nicolaisen übernimmt den Gedanken und betont, dass man es hier vielleicht nicht erwarten würde, aber es sei die Region, „die es kann und bewiesen hat“ mit dem 100-jährigen Jubiläum der friedlichen Grenzziehung zwischen Deutschen und Dänen. Sie unterstütze deshalb gern das Vorhaben, „denn ohne Versöhnung gibt es kein friedliches Zusammenleben“.

Die Abgeordnete aus dem Wahlkreis 1 fragt nach den Partnern. „Die internationale Vernetzung steht“, erwidert Wüstenberg. Als Berater werden die Holocaust-Expertin Prof. Renee Poznanski aufgelistet und Dr. Gary Mason aus Belfast, der sich um die Versöhnung in Irland verdient gemacht hat.

Auf nationaler Ebene sei man noch in Gesprächen, etwa mit dem Europäischen Zentrum für Minderheitenfragen vor der Haustür in Flensburg. Gerade gestalte man zudem einen Kooperationsvertrag mit der Maecenata Stiftung, deren MENA Study Centre Udo Steinbach leitet. Von den Herrschenden in den Konfliktländern erwartet der Islamexperte nicht viel und sieht deshalb das Potential auf akademischer Ebene, das mit dem Kolleg gehoben wird.

Dialog mit Deutschen, Israelis und Palästinensern

Über diese Brücke von Wissenschaft und Gesellschaft und Politik erhoffe man sich Fortschritte, will drei Stipendien im nächsten Jahr ausschreiben.

Angesprochen sind Akademiker aus einem der drei Hintergründe (Deutschland, Israel, Palästina) mit einem geeigneten M.A.. „Wir stehen alle in den Startlöchern, wir können sofort anfangen“, betont Ralf Wüstenberg. Das Präsidium habe einem Antrag auf Räumlichkeiten zugestimmt, von seinen Wissenschaftskollegen gab es nicht eine Absage.

Dass die Pilotphase Geld erfordere, weiß der Gast aus dem Bundestag. Petra Nicolaisen wirkt aber zuversichtlich, dass beispielsweise Mittel der politischen Bildung helfen könnten. Außerdem sieht sie abseits vom Bund auch Land und Europa als geeignete Partner eines solchen Projekts und will sich für eine Kooperation einsetzen.



Eine solide Grundfinanzierung würde das Vorhaben einen großen Schritt voranbringen, sagt Prof. Ralf Wüstenberg (Mitte), hier mit Udo Steinbach und Jürgen Klimke (rechts).

Das Team engagiere sich gern, doch stoße man allmählich an Grenzen der Kapazität, räumt Wüstenberg ein. Vieles, darunter Anträge zu schreiben, geschieht ehrenamtlich und obendrauf auf die sonstige Arbeit. „Was uns wirklich helfen würde, ist eine solide Grundfinanzierung“, sagt er. Für die Pilotphase pro Jahr beziffert er den Gesamtbedarf mit 190.000 Euro und für das anschließende Vollprogramm jährlich 317.000 Euro - das würde acht Stipendien bedeuten.

Der Wind bäumt auf und pfeift durchs gekippte Fenster in Raum HEL 064. Jürgen Klimke nimmt ihn als Rückenwind für das Projekt.